



## Deutsche Bank weiter im Fokus

Nach den Erfahrungen der vergangenen Monate müsste die Deutsche Bank ein gesteigertes Interesse an weniger Schlagzeilenpräsenz haben. Doch so richtig scheint sie diesem Ziel nicht näherzukommen. Dass die Medien sich in dieser Woche auf den x-ten Versuch des Kreditinstitutes stürzen, seine Kundengruppen ertragreicher zu gruppieren, ist dabei nur eine Randnotiz. Obwohl „einfache“ Millionäre vielleicht doch sensibel auf die Bankstrategie reagieren werden, sie dem Massengeschäft zuzuordnen. Die Wettbewerber werden wohl nichts dagegen haben. Beunruhigender für Deutschlands größte private Bank ist da schon die überraschende Ankündigung der EZB, ein „Inhaberkontrollverfahren“ bezüglich der beiden Großaktionäre der Bank anzustreben, wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete. Dieses Instrument ist im deutschen Kreditwesengesetz verankert und dient dazu, im sensiblen Finanzgeschäft die Solvenz und Transparenz bedeutender Gesellschafter von Kreditinstituten zu überprüfen.

Bei der Deutschen Bank sind dies zwei Scheichs aus Katar, die über die Staatsfonds Paramount Holding Services sowie Supreme Universal zusammen 9,92 Prozent der Deutsche-Bank-Aktien halten, sowie die chinesische Holding HNA, die knapp unter zehn Prozent der Anteile liegt. Während die Katarer bereits seit 2014 an Bord sind und 2016 ihren Anteil erhöhten, war HNA Mitte Februar bei der Deutschen Bank eingestiegen und hatte damals bereits in Aussicht gestellt, im Lauf der Zeit weiter aufzustocken, aber unter zehn Prozent zu bleiben. Das geschah bei der Kapitalerhöhung der Deutschen Bank Anfang April. Diese in Höhe von acht Milliarden Euro war notwendig geworden, nachdem sich die Bank Ende Dezember 2016 mit dem US-Justizministerium auf eine Strafe von rund 6,8 Milliarden Euro geeinigt hatte, um den Rechtsstreit um faule Hypothekenscheine beizulegen. Die Aufstockung der HNA-Beteiligung im April hatte die Deutsche Bank als Vertrauensbeweis des Aktionärs bewertet, und sogar der Bafin-Chef Felix Hufeld hatte mit positiven Kommentaren eventuelle Zweifler am Investment des chinesischen Konglomerats beschwichtigt.

Nun eine Art Kehrtwende. Was die Aufsicht zu dem beabsichtigten Schritt veranlasst haben mag, wurde bislang nicht kommuniziert. Möglich sind vor allem die Besonderheiten beim

letzten Investment der Chinesen, personell bedenkliche Verflechtungen sowie die Gefahr eines abgestimmten Verhaltens der beiden Großaktionäre, was nach Aktienrecht verboten ist. In Deutschland kaum beachtet, handelte es sich beim jüngsten Investment von HNA zu großen Teilen um eine von der UBS kreditfinanzierte Tranche. Einer Milliarde eigenes Geld standen 2,6 Milliarden Kredite der Schweizer Großbank gegenüber, die zu großen Teilen dazu verwendet wurden, mithilfe der UBS das eigene Investment gegen Kursrisiken abzusichern. Dieser Schritt wurde bereits damals durchaus kritisch kommentiert, da er den angestrebten Vertrauensbeweis für die Bank unterminierte. Auch die Tatsache, dass die Chinesen ihr Investment über einen österreichischen Finanzdienstleister managen, den sie erst vor Kurzem übernommen haben und dessen Vorstand zügig in den Aufsichtsrat der Bank entsandt wurde, rief Bedenken hervor. Es bleibt abzuwarten, ob die EZB eine formelle Prüfung einleitet. Die unübersehbare politische Brisanz dieses Falles könnte dagegen sprechen. Dann könnten die Deutsche-Bank-Aktionäre wieder ein wenig Hoffnung schöpfen.